Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 174 (1895)

Artikel: Murmelthiere und Gemsen

Autor: Grütter, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geliebten Gertrud stand, die ihm beide Hände entgegenhielt und dann selig lächelnd an seine breite

Brust flog.

Hochzeittag, glücklicher, beseeligender Tag! Allüberall Sonnenschein, heller, blinkender Sonnenschein; Sonnenschein dernn im Herzen, Sonnenschein über Berg und Thal, Sonnenschein über dem alten Schlosse und drinn in der alten, stillen Kapelle, und heller, blinkender Sonnenschein über dem dort knienden Paare, das in seliger, alles vergessender Herzensfreude nur sich und sonst Nie-

mand sah.

Alls sie sich erhoben, die so schwer Geprüften und nunmehr Bereinigten, da waren es nicht prunkende Ritter und stolze Damen, die sie glückwünschend umgaben, sondern einfache Landleute, unter deren Tracht aber so edle, fühne Herzen schlugen, als nur je hinter Panzer und Kamisol geschlagen. Da begrüßte den Werdenberger in wohlgesetzter Rede der klug blickende Landammann Johannes, des Landes Glückwunsch und Geschenk überreichend; da wechselte einen ernsten Händebruck mit ihm der von seiner Verwundung her noch schwache Walter Koppenhahn, während seine schöne Unna der weinenden Braut die Thränen von den Augen küßte. Von allen Seiten her flogen dem Grafen die Glückwünsche zu, strahlten ihm so viele Augen in aufrichtiger Freude entgegen, daß Rudolf in hellem Entzücken

Alle, Alle einlub, seine Gäste zu sein an der stolzen, reichen Grafentafel.

Und als am Abend in prächtigem Saale die Baare sich drehten in fröhlichem Tanze, da faßte auch Hans Inger den so lange vermißten Muth und fragte seine Sepha, ob sie es wagen wolle mit ihm. Und sie wagte es. Wenn Hans, Koppenhahn oder ein ans derer der appenzellischen Freunde in eigener oder in des Landes Ungelegenheit einkehrte im gräflichen Schlosse, so fand er in der dortigen Kastellanin, der Frau Hans Ingers, des gräflichen Büchsenmeisters, eine junge, blühende Landsmännin, die jede Kunde von ihrem geliebten Lande mit hellem Entzücken aufnahm und von deren kühnen Thaten sich die gräflichen Söldner am abendlichen Wachtseuer die allerungeheuerlichsten Stücklein erzählten.

Sans Inger aber und mit ihm der auf Leibgeding gesette Söldner Hinz, segnen im Stillen jene Räuber, denen sie doch ihr Glück verdanken und in ganz guten Stunden brummen sie bei einem Becher wohl jenes Liedlein vor sich hin, das sie gesungen vor jenem gesfährlichen und so glücklich verlaufenen Abenteuer, dis dann Frau Sepha mit ernst sein sollendem Gesichte unter sie fährt, sie zwei alte Knaben schimpft, um dann selbst mit leuchtenden Augen und lachendem Munde an ihrem Gespräche theilzunehmen und einzustimmen in das Lob des gräflichen Baares und der Freunde droben auf den Höhen des schönen Uppenzell.

Murmelthiere und Gemsen.

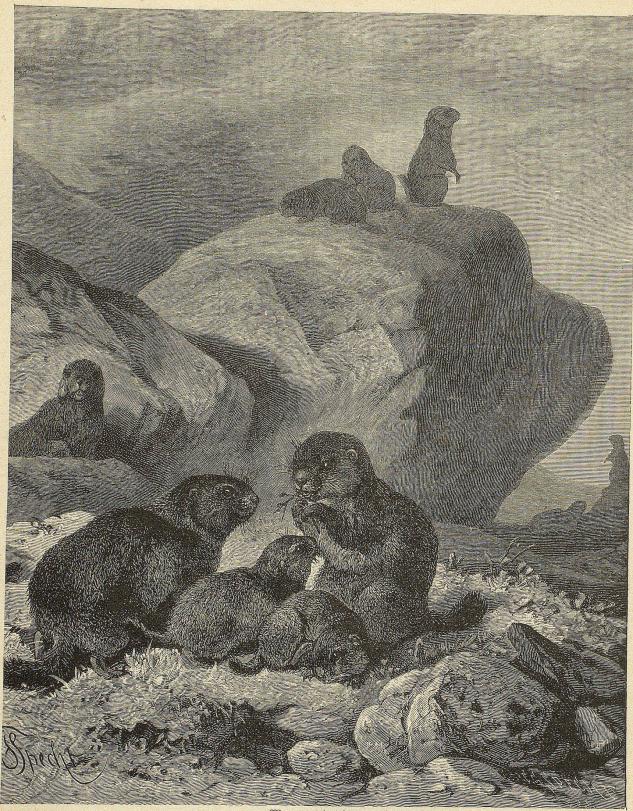
Bon 3. B. Grütter.

Wenn Einer recht tiefsinnig vor sich hinstarrt, so frägt man ihn besorgten Tones: "machen Sie vielleicht Kalender?" und wenn Du, lieber Lefer (den Leserinnen darf ich mit Rücksicht auf meine zur Cifersucht veranlagte Frau leider keine Liebes= erklärung machen!) gar eine Thorheit begehst was hoffentlich auch schon der Fall war, sonst steht ste dir noch bevor — so droht man dir sogar mit dem "Ralender." Gin "Ralenderstückli" habe ich nun auch zu liefern versprochen, indem ich für die beiden Bilder "Murmelthiere" und "Gemsen" den be= schreibenden Text übernahm — hauptsächlich aus dem Grunde, weil mich diese Aufgabe wenigstens in Gedanken hinaufführt in die einzig schöne Welt der Berge zu einer Zeit, wo die verschneite Wirklichkeit für mich noch mit einer Verbottafel verhängt ist. Denn eigentliche Bergbesteigungen im Winter find in meinen Augen ebenso thöricht als führerlose Hochtouren im Sommer, obwohl ein berühmter Pro= fessor den "Tod durch Absturz" — der in beiden

Fällen sehr billig zu haben ist — als eine Art Hoch=

genuß darzustellen bemüht ist.

Murmelthiere gehören in unserm Alpstein= gebiet leider zu den ausgestorbenen Ansiedlern, während in den benachbarten Glarnerbergen dieser possierliche Nager noch sehr zahlreich beobachtet wird. Auch der wiederholte Versuch, ihn wieder bei uns einzubürgern, muß als gescheitert betrachtet werden. Woher hat der Hirschberg, woher Rehetobel seinen Namen? Hirsche und Rehe sind längst schon von der Bildfläche verschwunden und nur der Bär wird hie und da noch vereinzelt als Wirthshausschild an= getroffen, ungezählt jene Bären, welche uns u. A. die Zeitungen oft aufzubinden belieben und die auch "Enten" heißen. Nicht nur die Thierwelt der Alpen wird allmälig entvölkert — bei der heutigen Raub= wirthschaft muß auch das Pflanzenleben verkümmern und unfere Enkel werden Alpenrose und Edelweiß wahrscheinlich aus dem Herbarium der Erinnerung kennen lernen müssen.



Murmelthiere.



Im Kampfe Aller gegen Alle bewährt sich der Mensch wirklich als die Krone der Schöpfung; das sortwährende Aufrichten konfessioneller Scheide-wände innert der eigenen Behausung, die Verbarristadirung der Grenzen mit ruinösen Jollschranken und — Festungswerken; der milliardenfressende Auswand von Geld und Intelligenz zur Erstellung von Vernichtungswertzeugen — alles aus Brudersliede — das sind so einige Sächelchen, welche beweisen, wie herrlich weit die Kultur und die "Aufstärung" am Ende des 19. Jahrhunderts es gebracht haben...

So lange der Abrüstungsgedanke nicht zur That wird, so lange einer Lappalie wegen noch völker=mordende Kriege möglich sind, so lange gleicht die Christusreligion nur einem reklamesüchtigen Aus-hängeschild und ist ihres göttlichen Stifters gänz-lich unwürdig! — Mit dieser Abschweifung haben die "Murmelthiere" allerdings nichts zu thun, höchstens, daß zu diesen Randglossen vielkach "gemur=melt" werden wird. Aber ich kann nicht anders — ich muß bei solchen Anlässen meinen stillen Aerger

über "die verkehrte Welt" herunterschreiben, obwohl

mir gleichzeitig der Lehrsatz einfällt:

"Wer in dem Narrenzwinger Welt, Wo Alle lustig durcheinander frappeln, Sich selber für den Doktor hält, Bei dem muß es am meisten — rappeln!"

Item: schon lange begraben habe ich die belebende Hoffnung, all' die Kanonen umgegossen zu sehen in Leitungsröhren für den edlen Trunk des "Bern= eggers", um die feige Abstinenz von ihrem fünd= haften Vorhaben zu bekehren; aber der beseligende Glaube, daß ein fünftiges Geschlecht — das wie= vielte wissen die Götter! — einst den verheißenen Völkerfrühling noch erschauen werde, hat mich noch nie verlassen. Und wenn dieser Glaube je wankend werden sollte, steige ich aufwärts zu den Bergen und zu - den Murmelthieren. Wie schon die Abbildung zeigt, lieben sie den geselligen Verkehr und ihre unterirdische Wohnung beherbergt Familien von 5—15 Stück. Zuweilen gestatten sie sich auch den Lurus eines Sommer= und eines Winterquartiers, wohl hauptsächlich deßhalb, weil der viel höher ge= legene Sommerbau den ängstlichen Geschöpfen ein viel behaglicheres, ungestörteres Dasein verspricht. Denn ängstlich sind sie. Sobald sich etwas Ver= dächtiges zeigt, der Schlaumeier Fuchs, ein Raub= vogel oder sonst ein noch so harmlos aussehender Kapitalist — ein Alarmpfiff, welches Signal in der Runde wiederholt wird — und weg, vom Erdboden verschwunden ist die ganze Sippschaft. Die eigen= artigste Begabung, welche die gütige Natur dem Murmelthier verlieh, ist der Winterschlaf. Bei Gin= tritt der rauhen Witterung wird das Schlupfloch verstopft und das vorsorglich mit Heu reichlich gespieckte Winterlogis bezogen. In sich zusammengerollt verträumen die Schläfer in einer Art Scheinstod die Unbill des gestrengen Winters, und während der geplagte Stadtmensch Borträge aller Art, Conzerte, Abendunterhaltungen mit dem üblichen Tauzerte, das unsern diese Aelpler getrost dem Frühling entgegen. Nurschaft abenfalls verliehen werden fann, da unsere gesellschaftliche, sogenannte Ordnung das "Necht auf Arbeit" ihnen nicht zu gewähren vermag.

Ob das Erwachen der "Murmeli" nach alter Bernerzeit oder nach neuer mitteleuropäischer Zeitzechnung (M. E. Z.) vor sich geht, muß von den Gelehrten erst noch erforscht werden; einen "Fortschritt" hat der mit 1. Juni 1894 in Kraft getretene Stundenplan doch gezeitigt: daß gewisse Uhrensinhaber, welche nicht nur dem Winterschlaf huldigen, sondern die Zeichen der Zeit gänzlich überhören, diesmal den Zeiger um ganze 30 Minuten vor wärts drehen mußten. Ist es nicht viel, so ist es doch etwas!

Die weitverbreitete Ansicht, daß das Murmelthier während der Schlafperiode von seinem eigenen Fette zehre, wird vielsach bestritten; daß letteres von den Bergbewohnern als Universalmittel geschätt wird, ist allgemein bekannt. Nicht bloß in der Arzneistunde, auch in ganz andern Dingen ist und bleibt der Glaube ein sehr wirksames Medikament.

Die Gemsen sind, ohne den zierlichen Eng= ländern zu nahe treten zu wollen, unstreitig der anziehendstelebende Schmuckunserer Bergregionen. Von Haus aus friedlich und zutraulich, mußten auch sie durch Schaden klug werden und sind nun= mehr überzeugt, "daß keinem Menschen mehr zu trauen ist." Ohne je eine eidgenössische Rekruten= schule durchgemacht zu haben, verstehen sie sich vor= trefflich auf die Marschsicherung und stellen auch beim Bezug von Weide= und Lagerpläten ihre Vor= posten aus. Wittert die Ausspähgemse Gefahr und sie hat eine feinere Nase als der geriebenste Börstaner — so gibt auf ihren Warnungspfiff, welcher im Gegensatze zu dem Murmelthiersignal nicht wiederholt wird, die ganze Gesellschaft Fersen= geld. Ein Rudel dieser Felsenantilopen auf der Flucht — so Etwas muß man aus der Nähe mit= angesehen haben, um an diese Wunder der Spring= kunst glauben zu können. Denn "Lükows wilde, verwegene Jagd" ist die reinste Schneckenpost gegen diese fabelhafte Leistungsfähigkeit; die tollste Bhantaste mit ihren Luftsprüngen wird überboten durch diese virtuose Wirklichkeit, vor welcher den gewandtesten Berggänger, den vorzüglichsten Kletterer eine Art Beschämung beschleicht über seine eigene Stümperhaftigkeit. Ein salto mortale jagt den andern; steile Felsenwände hinauf, jähe Fluhen hinunter geht's in rasendem Tempo, im sausenden Galopp; "Urahne, Großmutter, Mutter und Kind" huschen einer Biston gleich an deinem Auge vorüber, um ihm leichtfüßig, wie das Glück, im Nu zu entschwinden. Die älteren Böcke, die Herde meist meidend, ähneln in ihrer Lebens-weise unsern ältlichen Hagestolzen. Sie sondern sich ab von der Gesellschaft, haben ihre eigenen Mucken und seufzen mit Salomo, als er die Jugendfreuden sattsam genossen — "Alles ist eitel." Anders die Jungmannschaft. In ritterslichem Wettkampse such fie sich das Herz ihrer Ungebeteten zu erobern; nach hartem Strauße, wobei der unterliegende Theil sein Liebeswerben zuweilen mit dem Leben bezahlt, folgt die Ziege willig dem glücklichen Sieger. Diese mittelalterslichen Minnegebräuche hat der moderne Mensch längst überwunden — die Nebenbuhler tressen, wenn ein unglücklicher Zufall mitspielt, höchstens

in gleicher Absicht vor dem Steuerprotokoll zu= sammen

Noch ist mein Thema bei Weitem nicht erschöpft. Aber, unter uns gefagt, handelte es sich weniger um eine Beschreibung von Murmelthieren und Gemfen, die in jeder Naturgeschichte viel gründlicher nach= gelesen werden kann, als um die Absicht, den Ka-lenderfreunden eine Dosis stärkender Bergluft zu-zuführen. Der Kalender ist eine Winterlektüre. Und wenn dann, angeregt durch den magnetischen Zauber der Bergwelt, hinterm warmen Ofen eine fömmerliche Alpfahrt vereinbart wird — — wenn dann, im sonnengolddurchflutheten Tempel der Natur das Herz dir aufgeht, der Blick sich weitet und vertieft und die quälenden Alltagsforgen kleiner und immer kleiner werden, wie im Thale die Kirch= thürme, um zulett ganz zu verschwinden — — wenn dann im Heimgehen er zu ihr sagt: "Du, das war ein genußreicher Tag, den wir eigentlich dem Ra= lender zu verdanken haben, der doch zu mehr gut ist als nur des Mondwechsels, der Wetterregeln und der Viehmärkte wegen" - es find aller= dings manche "Wenn" — aber wenn fie in Er= füllung gehen, wäre der Schreiber diefer Planderei für seine geringe Mühe reichlich entschädigt!

Mie verlegen.

Dame: Sie haben ein Buch über den Nuten der Ehe geschrieben, Sie selbst bleiben aber ledig? — Herr: Ja, das halt' ich für noch nützlicher.

Ans der Frangösischstunde.

Hans: Du, Onkel, wir haben jett auch schon französisch. — Onkel: So? Na, wie heißt denn — der Esel? — Hans: Das — das weiß ich noch nicht. Ich glaub', die Schimpfwörter kriegen wir erst später.

Der rücksichtsvolle Gatte.

A.: Können Sie sagen, welcher Gebanke Ihnen am schmerzlichsten wäre?
— B.: Ja, sehen Sie, ich liebe meine Frau bis in's Unendlichste, und der schmerzlichste Gedanke wäre mir, daß sie eine Wittwe werden sollte.

Das praktische Enkelkind.

Du, Großpapa, gieb mir ein Roßhaar aus deinem Schnurrbart, ich brauch' es zum Perlenauffassen.

Selbflbemußtsein.



A.: Glauben Sie, daß das Genie erblich ist? — B.: Weiß nicht, habe noch keine Kinder!

Eine moderne Frau.

Junge Frau zur Köchin: Rosa, sieden Sie ein Dutzend Gier. Geben Sie aber Acht, daß sie Ihnen nicht anbrennen.